

Entscheidungssache?

Das wäre so die Frage: kann man nicht auch ohne Gott leben? Es scheint ja zumindest so, als ob dies ohne weiteres möglich ist und dass es einem sogar recht gut damit gehen kann. Wenn man sich umsieht, beziehen nur wenige Menschen den Glauben in ihr Leben ein, und dies auch oft nur am Rande, entweder, weil sie es so gewohnt sind, oder auch wie eine Art Rückversicherung – „für alle Fälle“. Könnte ja sein, dass es nach dem Tode doch noch irgendwie weitergeht.

Und die anderen, kommen die nicht ganz gut zurecht? Sie kriegen zwar mit, dass es Feiertage gibt, die einen religiösen Hintergrund haben, und schließlich springen dabei auch ein paar arbeitsfreie Tage heraus. Aber für viele ist Ostern nur ein Fest, bei dem es um Hasen, Eier, Benzinpreise und Staus auf den Autobahnen geht, und die Weihnachtszeit mündet nach wochenlangem Dauerstress mit Basteleien, Plätzchenbacken und Einkäufen, mit Betriebsfeiern und Weihnachtsmärkten, schließlich in eine große Schenk- und Fressorgie ein. Ansonsten leben sie so vor sich hin, machen ihren Job, heiraten, bekommen Kinder, bauen ein Haus, schreiben ein Buch, lassen sich scheiden oder auch nicht, reisen in der Weltgeschichte herum und genießen das Leben, ohne über Gott auch nur nachzudenken. Viele haben damit Erfolg und können am Ende ihres Lebens auf das zurückblicken, was sie erreicht haben, Haus, Vermögen, Kinder und Enkelkinder und eine erfolgreiche Berufstätigkeit. *Wozu also Gott?*

Wem es gut geht, wer auf der Sonnenseite des Lebens sitzt, sich alles leisten kann und gesund ist, hat eigentlich keinen triftigen Grund, sich näher mit Glaubensfragen zu beschäftigen. Es läuft alles, wie er es sich vorstellt und im Grunde kann er sogar stolz auf sich sein. „*Schau, was ich geleistet habe! Man muss nur was wollen und an sich glauben.*“ Nicht selten blenden die Betreffenden dabei die weniger erfreulichen Seiten ihres Lebens aus, um vor sich selbst und anderen gut dazustehen, und dann stimmt es in manchen Bereichen eben doch nicht, sei es, dass sie täglich Medikamente einnehmen müssen, sich mit ihrem Lebenspartner nichts mehr zu sagen haben oder mit ihm herumstreiten, dass ihnen die Kinder aus dem Ruder laufen, dass ihre Pläne gescheitert sind oder dass sie mit dem Älterwerden nicht zurechtkommen.

Auf der anderen Seite ist Gott aber auch nicht wegzudenken. Irgendwann, irgendwo taucht er *doch* auf, und sei es nur in der Umgangssprache: „*Gottseidank*“, „*Ogottogott*“, „*Jessesmaria*“, „*Achgottchen*“, „*Grüß Gott*“, „*Mein Gott*“ usw.. Die meisten sind sich gar nicht bewusst, wessen Namen sie da im Munde führen. Und auch der Satan, der „Gegenspieler“ Gottes, tritt oft in einer Weise auf, dass man ihn als solchen gar nicht direkt wahrnimmt. Und doch beeinflusst er das Denken und Handeln vieler Menschen. Man denke nur an die grauenhafte Verblendung, mit der Amokläufer oder Selbstmordattentäter Tod und Zerstörung um sich verbreiten, oder an die Menschen, die wegen ihrer Glaubens- oder Rassenzugehörigkeit verfolgt und umgebracht werden. Die Kräfte, die in dieser Welt wirken, die göttlichen und die satanischen, sind also immer und überall gegenwärtig, auch wenn man sie gar nicht realisiert.

Manchmal tritt Gott aber auch ganz direkt in das Bewusstsein eines Menschen, selbst wenn dieser sich sonst nie groß Gedanken um Ihn gemacht hat oder sich sogar als Atheisten bezeichnet, z.B. wenn er plötzlich von Angst und Panik ergriffen wird. So erzählte einmal meine Schwiegertochter: „*Als unser Flugzeug in Turbulenzen geriet, fingen viele Passagiere auf einmal an zu beten...*“. Und mal ehrlich: Wer hat noch nie ein Stoßgebet gen Himmel geschickt?

In jedem Menschen ist also ganz verborgen ein Gespür für Gott vorhanden, das unvermittelt dann zutage tritt, wenn er in eine bedrohliche Situation gerät oder wenn eine Sache so schrecklich ist, dass der Verstand sie nicht mehr fassen kann. Da wird Gott plötzlich ganz aktuell: „*Herr, hilf!*“, „*Wofür werde ich bestraft?*“, „*Wie kann Gott das zulassen?*“, „*Wo war Gott in Ausschwitz?*“. Das ist dann keine Sache der vernünftigen Überlegung mehr, sondern des Gefühls. Die Fragen und Stoßgebete brechen mit großer Intensität aus der Tiefe der erschütterten Seele hervor und fegen alle Theorien oder Gedanken, die man sich bisher über Gott gemacht hat, mit einem Male hinweg. Die Not rückt Gott in den Mittelpunkt – und lehrt beten.

Leben „ohne Gott“? So ganz geht das wohl nicht. Natürlich hat jeder Mensch die Freiheit, sich gegen ein Leben mit Gott zu entscheiden. Und dennoch kann er sich dadurch dem *Einfluss* Gottes auf sein Leben nicht entziehen. Ob er über Gott nachdenkt oder nicht, ob er sich bewusst von Gott abwendet oder zu beweisen versucht, dass es Ihn gar nicht gibt, ändert nichts an Gottes Existenz und Seinem Wirken. Zumindest unterbewusst spüren das viele Menschen, und so zieht sich durch alle Zeitalter und Kulturen ein gewisser Respekt vor dieser höheren Macht, die man mit Opfern, Ritualen und Gebeten gnädig zu stimmen versucht. Und selbst in unserer wissenschaftlich und materiell ausgerichteten Welt kann man sich diesem Thema nicht entziehen. Das zeigen schon die zahlreichen und teilweise heftig geführten Auseinandersetzungen über Glauben und Kirche.

Wenn ein Mensch, aus welchem Grund auch immer, anfängt, über Gott nachzudenken, so ist das ein sicheres Zeichen, dass Gott selbst sich in ihm zur Sprache bringen möchte. All die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Tod, nach der Ewigkeit, nach Schuld und Vergebung und nach der Wahrheit bewegen jeden Menschen früher oder später und suchen nach einer Antwort, die niemand geben kann als Gott allein. Niemandem bleiben Leid und Not erspart, Krankheit und Schmerz, Situationen, in denen menschliche und materielle Mittel versagen, und oftmals ist der Ruf nach Gott der letzte Ausweg. Und dann kann es geschehen, dass die Not sich plötzlich wendet, dass man wider Erwarten von einer schweren Krankheit geheilt wird oder dass man spürt, wie man in akuter Gefahr beschützt und geführt wird. Wer das einmal erfahren hat, für den ist die Frage nach Gott besser beantwortet, als wenn er viele Bücher über Ihn gelesen hat. Gott hat sich *selbst* offenbart.

In diesem Zusammenhang habe ich mir oft die Frage gestellt, ob Menschen nicht auch *ohne* Leid und Schmerz auf den Gedanken kommen können, sich Gott zuzuwenden. Meist scheint es so zu sein, dass man erst durch Grenzerfahrungen, durch die völlige Kapitulation, ein Bewusstsein dafür bekommt, dass man auf eine höhere Führung angewiesen ist. Aber je besser es den Menschen geht, desto weniger denken sie an Gott. Da braucht man sich nur in Mallorca an den Strand zu legen, eine Kreuzfahrt mitzumachen, einen Erlebnispark zu besuchen oder an einer Fete mit lauter netten Leuten teilzunehmen – man wird sich vielleicht über „Gott und die Welt“ unterhalten, aber wohl kaum darüber, welchen Stellenwert das Gebet im eigenen Leben hat.

Auf der anderen Seite bin ich aber auch immer wieder überrascht, wie viele Menschen Gott ganz selbstverständlich in ihr Leben einbeziehen. Gerade in Anbetracht der offensichtlichen Gottlosigkeit unserer Zeit hat es etwas Tröstliches und Beruhigendes, auf gläubige Menschen zu stoßen. Zwar beruht der Glaube in vielen Fällen eher auf einer gewissen Gewöhnung, auf gesellschaftlichen oder familiären Traditionen, als auf einer wirklichen Gottes-*Erfahrung*, und oft ist er auch aufgrund einer moralisierenden Erziehung mit Ängsten und Schuldgefühlen belastet, sodass er sich in schwierigen Situationen und im Leid nicht unbedingt als tragfähig erweist. Aber immerhin tauchen dabei auch Begriffe auf, denen man im üblichen Trubel selten begegnet, wie Dankbarkeit, Bescheidenheit, Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Demut.

Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass die Zahl der Menschen, die an Gott glauben und ihr Leben auf Ihn ausrichten, viel größer ist, als man gemeinhin annimmt. Im Gegensatz zu dem Getöse unserer Zeit, den marktschreierischen Trends, dem Rummel der Medien und der Ellbogenmentalität fallen sie weniger auf, da sie meist im Verborgenen wirken und wenig Aufhebens von sich machen. Ihre Kraft entfaltet sich eher unbemerkt, aber letztlich doch unwiderstehlich in der Stille, in der Ausstrahlung auf den unmittelbaren Nächsten, in der gelebten Liebe – getragen von der schöpferischen und heilsamen Kraft Gottes.